

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 21-22 (1998-1999)

Artikel: Die Schule Cortébert-Matten
Autor: Geiser, Donatus / Loosli, Ernst O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHULE CORTÉBERT-MATTEN

Inhaltsübersicht

I.	Land und Leute auf dem Berg.....	261
II.	Die Schulgeschichte von Cortébert-Matten.....	263
III.	Farbtupfer aus der Schulgeschichte von damals	268
IV.	Französische Ortsnamen in der Täufersprache	275

I. LAND UND LEUTE AUF DEM BERG

Gut 500 Meter über dem Dorf Cortébert im St. Immortal gegen den Chasseral hinauf liegt Cortébert-Matten oder Prés de Cortébert. Das ist eine recht weitläufige Hochebene am Nordhang des Chasseral oder Gäschtler (Gestler), wie dieser höchste Berg im Berner Jura seinerzeit auch genannt wurde. Auf der Nordostseite werden diese «Matten» von einem schluchtartigen Graben durchschnitten, von der Combe du Bex. Auf der andern Seite der Combe setzt sich das Hochplateau noch über eine halbe Wegstunde fort; hier nun unter dem Namen Les Boveresses.

Der Anstieg von der Talsohle herauf ist sehr steil. Vor zwei- oder dreihundert Jahren gab es da wohl kaum mehr als einen Saumpfad. Darum war die ganze Gegend sehr abgeschieden und kaum bewohnt. Gerade das entsprach aber den damaligen Bedürfnissen der eingewanderten Täuferfamilien in den vergangenen Jahrhunderten.

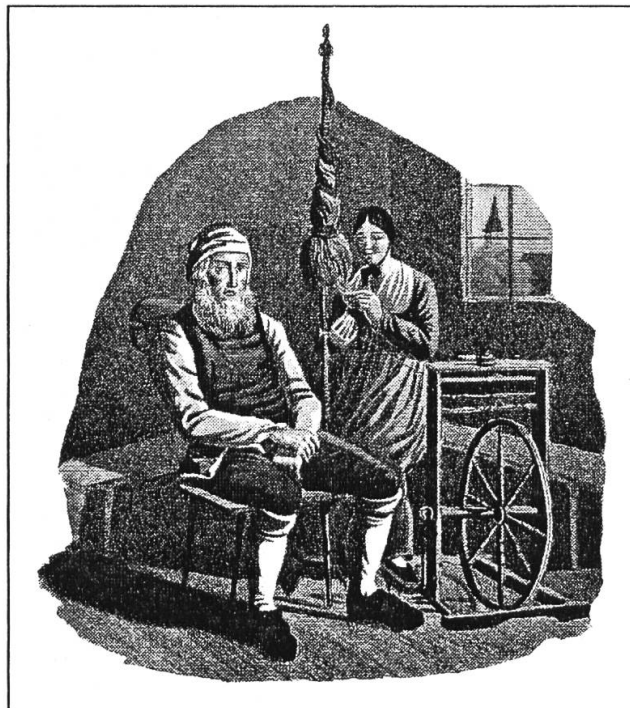


Abb. 1: Typische
Täufergestalten
des 18. Jahrhunderts
(aus dem Buch:
Die taufgesinnten
Gemeinden, von S. Geiser)

So besiedelten sie das Gebiet von Cortébert-Matten und Les Boveresses. Hier waren sie dann auch mehrere Generationen lang unter sich und weitgehend ungestört. Als sichere und rasche Verbindung zwischen Cortébert-Matten und Les Boveresses bauten sie 1633 über die Combe du Bex eine praktische Holzbrücke. Sie musste allerdings alle 10 Jahre ersetzt werden. Deshalb wurde sie im Jahr 1835 durch eine feste Steinbrücke ersetzt.

Abb. 2: Täuferbrücke
(vor 1924)
(aus dem Buch:
Die taufgesinnten
Gemeinden, von S. Geiser)



Leider stürzte sie im Jahr 1924 ein. Unter der Bezeichnung «Pont des Anabaptistes» sind dort heute noch die Spuren der Brückenpfeiler zu finden. Vergessen hat man diesen nützlichen Verbindungsweg indessen nicht. Und die Frage eines Neubaus ist schon mehrmals wieder aufgegriffen worden. Die ganze Hochebene ist durch politische Grenzen getrennt. Der Hauptteil gehört wohl zu der Gemeinde Cortébert. Aber der westlichste Teil ist Gemeindegebiet von Courtelary, und der Ostzipfel gehört zu Corgémont. Das erwies sich später beim

Aufbau der Schule als Hemmnis. Gleich wie bei andern Täufer Schulen konnte man Gemeinden schwer dazu bewegen, eine Schule mit regelmäßigen Beiträgen zu unterstützen, wenn sie nicht auf ihrem Boden stand. Das Leben auf Cortébert-Matten war für die ersten Siedler wohl ebenso karg und mühevoll wie das ihrer Brüder auf den andern Jurahöhen. Für die nachfolgenden Generationen wurde es langsam besser. Sie konnten vom Fleiss ihrer Ahnen profitieren. Aber trotz allem mussten sie sich bescheiden. Cortébert-Matten liegt zwischen 1100 und 1200 Meter über

Meer und dazu auf der Schattenseite des Chasseral. An Ackerbau war da kaum zu denken, und man beschränkte sich auf Viehzucht und Milchwirtschaft.

Dieses verzichtreiche Leben und die Abgeschlossenheit nach aussen förderten um so mehr den gesellschaftlichen und religiösen Zusammenhalt. Es wuchs eine starke, lebendige Täufergemeinde heran. Man hatte nicht vergessen, dass die Väter um des Glaubens Willen verfolgt und vertrieben worden waren, und diesen Glauben wollte man leben. Die sehr aktive Täufergemeinde auf Cortébert-Matten hatte auch für andere Juragemeinden Bedeutung. Das dortige Jahresfest war noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ein tiefes Erlebnis für alle Besucher, Täufer und Nichttäufer. Man hatte auf Cortébert-Matten zwar nie eine Kapelle gebaut. Aber für solche Anlässe wurden ganze Bauernhöfe ausgeräumt und für das Fest eingerichtet und festlich geschmückt. Und man war offen genug, um zu solchen Grossversammlungen auch Vertreter aus der Mission oder von befreundeten Freikirchen einzuladen, um ihre Botschaften zu hören. Gesangsvereine und Posaunenchor aus Nachbargemeinden betrachteten es als Ehre und freudiges Erlebnis, jeweils als Gäste mit dabei sein zu dürfen.

II. DIE SCHULGESCHICHTE VON CORTÉBERT-MATTEN

Es wird auf Cortébert-Matten zu Beginn des letzten Jahrhunderts wohl nicht anders gewesen sein, als es Jeremias Gotthelf in seinen Schriften schildert. Man suchte jemanden, der «des Lesens und Schreibens mächtig war», um dieses Wissen weiterzugeben. Das konnten die Eltern sein oder der Freund auf dem benachbarten Hof. Vielleicht war es auch ein Knecht, der im Sommer in der Landwirtschaft arbeitete und im Winter das ABC lehrte. Vorab ging es den Täufern wie auch der Landeskirche darum, dass die Kinder die Bibel lesen konnten. Mit der neuen Berner Verfassung von 1831 und mit dem Schulgesetz von 1835 wurde die Schulbildung aber obligatorisch. Vorerst reichte jedoch der Arm der bernischen Obrigkeit noch nicht so weit. Einem Brief der Lehrerin Marie Wälti vom 12. April 1904 entnehmen wir folgende Angaben: Die Schule Cortébert-Matten – sie verwendet die Bezeichnung Mont Cortébert – sei 1876 gegründet worden. Bis zum Jahr 1898 sei sie nur von Lehrkräften ohne Patent besetzt gewesen. Staat und Gemeinden hätten viele Jahre lang keine Beiträge geleistet. 1895 sei schliesslich ein Staatsbeitrag von jährlich 100 Franken bewilligt worden und 1897 habe man ihn verdoppelt. Erst seit 1903 beteilige sich Cortébert mit 100 Franken an der Schule. Darum betrage das Schulgeld für die Eltern seit 1898 pro Schüler und Jahr je nach Alter immer noch 32 bis 39 Franken. Das sei für viele Eltern fast nicht tragbar.



Abb. 3: Familie Christian Geiser-Lerch (Frau Anna †) ca. 1900(?) mit 16 Kindern, *links stehend*: Johann, *links sitzend*: Barbara (Zwillinge), Lehrerin von Cortébert-Matten



Abb. 4: Familie Johann und Marie Geiser-Wälti (Lehrerin als ledig und bis zum 4. Kind) mit 5 (von später 11) Kindern; *rechte Ecke*: «Schuelhüsli»

Das älteste uns bekannte Dokument, das die Schule Cortébert-Matten erwähnt, ist die statistische Tabelle von Schulinspektor A. Gylam aus Corgé-mont über das Schuljahr 1878/79.

Statistische Tabelle						
Bestand der Klein ^{Heilfame} und Privatprimarschulen im Inspektoratskreis X						
auf das Ende des Jahres 1878/79						
Privatschulen und Fabrikschulen.						
Zahl der Kinder.	Schulort.	Art der Schule.	Name des Lehrers oder der Lehrerin.	Kinderzahl.		
				Knaben	Mädchen	Total
	<u>District de Courtebert</u>					
mittelst	Dommenberg	Heilfame	Johann Kistler	22	17	39
mittelst	Cortébert-burg	i	Johann Giffa	7	9	16
mittelst	Civil Trambond	i	Maria Kistler	7	8	15
	Fontaines	Trambond	Johann Kistler	7	8	15
	Machins					
	Chy Chénier					
	<u>District de Moutier</u>					
	Oben Moutier	Heilfame	Johann Kistler	13	8	21
mittelst	Baschschuss (Ort)	i	Johann Kistler	8	13	21
mittelst	Baschschuss (Ort)	i	Johann Kistler	8	3	11
mittelst	Baschschuss (Ort)	i	Johann Kistler	7	2	9
mittelst	Baschschuss (Ort)	i	Johann Kistler	5	2	7
Corgémont, den 19. Sept. 1879						
Schulinspektor A. Gylam						

Abb. 5: Statistische Tabelle von 1878/79

Abb. 6: Aus dem Schulrodel von 1880/81

266

Marie Weibel wirkte hier von 1884 bis 1886 als Lehrerin. Im Klassenverzeichnis von 1878 ist übrigens eine Schülerin namens Barbara Geiser mit Jahrgang 1869 zu finden. Im Schulrodel von 1886 erscheint dann die gleiche Barbara Geiser als Lehrerin. Mit erst 17 Jahren hatte sie sicher kein Patent. Aber sie muss ihre Sache recht gemacht haben, denn sie war bis zum Jahr 1897 im Amt. Übrigens war sie die Tochter von Christian Geiser vom Vion, wo sich auch das Schulzimmer befand. In ihre Schulzeit fiel der Versuch, die Sommerschule einzuführen, die ja vom Gesetz vorgeschrieben war. Ab 1896 gab es dann einen festen Sommerschulplan, der allerdings immer noch das Wetter und die momentanen Bedürfnisse der Landwirtschaft berücksichtigen musste. Barbara Geiser wurde 1899 von Marie Lüthi abgelöst.

Aktenmässig belegt ist die Wahl der bereits früher erwähnten Lehrerin Marie Wälti im Jahre 1901. Sie war patentiert und sie bemühte sich sehr um die gute Entwicklung der Schule. Sie setzte sich dafür ein, dass auch das Fach «französische Sprache» in den Lehrplan aufgenommen wurde. Ihre Tätigkeit lässt sich bis ins Jahr 1915 verfolgen. Inzwischen hatte sie Johann Geiser geheiratet, den Sohn von Christian vom Vion und Bruder der früheren Lehrerin Barbara Geiser. Er war Bauer und Prediger, später auch Ältester und damit auch informeller Schulpräsident.

Den leider lückenhaften Akten entnehmen wir noch folgende Namen von Lehrkräften, die auf Cortébert-Matten gewirkt haben: Von 1914 bis 1916 ist hier Lydia Günther als Lehrerin aufgeführt. In den Jahren von 1919 bis 1923 hatte Elisabeth Balsiger das Amt inne. Dann kam noch einmal Marie Geiser-Wälti für vier Jahre. Für die Zeit von 1927 bis 1930 finden wir die Namen der Lehrkräfte Martha Wittwer und Heinrich Mörgeli. Ihre Nachfolgerin von 1930 bis 1939 war Marie Geiser-Nyffenegger. Jeweils nur für kürzere Zeit liessen sich anschliessend Frieda von Känel und R. Roggli verpflichten. In den Kriegsjahren 1943 bis 1946 waren dann Edith Roder und Lydia Kohler als letzte deutschsprachige Lehrerinnen im Amt.

Damit befinden wir uns bedauerlicherweise am Ende der Geschichte der deutschen Schule auf Cortébert-Matten. Für den Entscheid, den Unterricht künftig französisch weiterzuführen, gab es damals mehrere gewichtige Gründe. Einmal wurden die stets steigenden Schulgelder für die Hausväter zu einer allzu schweren Last. Eine Verstaatlichung der Schule musste angestrebt werden. Darüber konnte man mit dem Kanton reden. Die Gemeinden aber waren zur Übernahme der Schule nur bereit, wenn sie französisch weitergeführt würde. Ohnehin kam ja, vor allem im Sommer, ein Teil der Kinder von französischsprechenden Eltern. Das waren die Hirten- oder Sennenfamilien, die ganz oben auf dem Chasseral in den «Métairien» das Jungvieh der Talbauern sömmerten. Und schliesslich sahen auch viele Täuferfamilien ein, dass die französische Sprache für ihre

Kinder eine gute Alternative war, wenn sie ihr berufliches Auskommen später im Jura finden wollten. Schliesslich sagten sich dann auch die letzten Zweifler, lieber eine französische Schule auf Prés de Cortébert als gar keine. So wurde denn Marie Jeanne Guilbert 1947 die erste französischsprachige Lehrerin an der neuen Staatsschule. Ehemalige Schülerinnen und Schüler, die diese Umstellung miterlebt hatten, wissen zu berichten, dass sich daraus keine wesentlichen Probleme ergeben hatten. Es war wohl eine glückliche Fügung, dass dann 1959 Elisabeth Ledermann-Geiser als Lehrerin gewählt werden konnte. Sie hatte natürlich das notwendige französische Lehrpatent. Aber sie stammte aus einer «eingeborenen» Familie Geiser, war doch ihre Mutter eben jene Marie Geiser-Nyffenegger, die die Schule von Cortébert-Matten in den dreissiger Jahren noch deutsch führte. Mit ihrer perfekten Zweisprachigkeit war Elisabeth Ledermann seither in der Lage, die Kinder aus deutschen und französischen Familien nahtlos zu integrieren. Noch ist sie im Amt. Und die Schülerzahl von 10 bis 12 Kindern scheint für die nächsten Jahre stabil zu bleiben.

III. FARBTUPFER AUS DER SCHULGESCHICHTE VON DAMALS

27. Januar 1880 Brief von Lehrer Johannes Ischi an Schulinspektor Gylam

Ischi bedankt sich für das neue Buch «Stundenplan». Gleichzeitig erwähnt er: «Mehrere Erwachsene haben das Lesebuch 3. Stufe nicht gern und meinen, die Kinder könnten darin etwas Böses lernen.» Ein Blick in Ischis damaligen Schulrodel zeigt, dass folgende Familien Kinder in die Schule schickten: Tillmann, Barfuss, Geiser, Widmer, Bühler, Kobel, Schnegg, Blaser, Lerch. Offensichtlich wurde die Schule schon damals auch von Nichttäufern besucht.

Lehrerbesoldungen um 1900

Vor 100 und mehr Jahren war die Besoldung von Lehrerinnen und Lehrern im ganzen Kanton Bern miserabel. Und an Privatschulen war es noch viel schlimmer. Auf Cortébert-Matten erhielt eine unpatentierte Lehrerin pro Jahr etwa 500 Franken. Für Kost und Logis in einer ungeheizten Dachkammer wurde ihr nochmals der gleiche Betrag angerechnet. Nach einer kantonalen Aufstellung erhielten damals an den öffentlichen Schulen etwa ein Drittel aller Lehrkräfte eine totale Jahresbesoldung von 1500 Franken oder weniger. Der Durchschnitt lag bei 1900 Franken. Dabei sagt die Studie «Mürset» aus der gleichen Zeit aus, zum Unterhalt einer mittleren Familie brauche es mindestens 2200 Franken. Ein Vergleich mit den Löhnen

in anderen öffentlichen Berufen in den neunziger Jahren zeigt folgendes Bild: Landjäger 1900 Franken, Kondukteure 2200 Franken, Bezirksverwaltung 2100 Franken. Mehr als die Hälfte der bernischen Lehrkräfte waren also eingestuft wie die Wagenreiniger bei den SBB mit 1200 bis 1700 Franken im Jahr, und die Täufer-Lehrerinnen und -Lehrer waren noch ein gutes Stück darunter. Das war übrigens mit ein Grund, warum einige dieser Schulen zeitweise einen recht häufigen Lehrerwechsel zu beklagen hatten. Es verwundert deshalb nicht, dass wir in den Akten im Staatsarchiv immer wieder Gesuche und Bettelbriefe dieser Schulen um Erhöhung der Beiträge finden.

*23. September 1896: Aus einem Brief von Schulinspektor A. Gylam
an die Erziehungsdirektion*

A. Gylam bat die Erziehungsdirektion, der Schule Cortébert-Matten Wandkarten für die Geografie und «Veranschaulichungslehrmittel» zu beschaffen. Die Lehrerin Barbara Geiser sei zwar nicht patentiert, aber sie führe die Schule gut. An Unterrichtsmaterial fehle aber alles, und Geld, um etwas zu kaufen, sei keines vorhanden. Kurz darauf erhielt die Schule aus Bern eine grosse Europakarte und einige Wandbilder für die Heimatkunde. Dabei hatte man auch noch das nötige Quentchen Glück. Der Pösteler lieferte nämlich das unförmige Paket zuerst in der französischen Schule im Dorf unten ab. Erst als der Lehrer darin die deutschen Begleittexte fand, ahnte er, dass diese Sachen vermutlich auf den Berg hinaufmussten. Die Wandkarten für den Kanton Bern und für die Schweiz waren leider nicht dabei. Sie konnten erst im neuen Jahrhundert wieder geliefert werden.

*5. August 1903: Schulinspektor A. Gylam
schreibt wieder an die Erziehungsdirektion*

Einmal mehr setzt sich Schulinspektor A. Gylam in diesem Schreiben für die deutschen Schulen in seinem Kreis ein, vor allem für die Bergschulen der Täufer.

Nr. 655.

Gegenstand:

Kennzeichnung der Schulen
ad acta

Corgemont, den 5. August 1903.

Der Schulinspektor des zehnten Kreises

an

Die Tit. Direktion des Unterrichtswesens in Bern

Hochgeachteter Herr Direktor!

Im Anschluss an meine statistischen Berichte über die Primarschulen, lasse ich mich Ihnen die nämlichen statistischen Angaben auch über die Privatschulen des I. Inspektionskreises ausstellen. Diese Angaben sind dem obligatorischen Schulrödel entnommen, welcher in allen diesen Schulen eingeführt ist.

Es ist aus denselben ersichtlich, dass die deutschen Bergschulen eine bedeutend größere Zahl von Schülern, Schultagen und Schultunden aufweisen als in früheren Jahren und dass auch der Schulbesuch viel besser ist als früher (Anwesenheit: 94 %).

Der Unterricht an diesen Bergschulen wird überall von Lehrern erteilt. Sie sind anspruchsloser als die Lehrer und geben sich mit einer geringen Besoldung zufrieden. An der Schule von Près de Cortébert und Jeandunne wirken seit längerer Zeit patentierte Primarlehrerinnen während an allen übrigen (Touvenberg, Küna Torak und Bürenberg) unpatentierte Lehrerinnen angestellt sind.

die Besoldungen sind eben äußerst gering:
20 - 40 Franken im Monat, nebst Kost
und Logis. Letzteres besteht in der meisten
Fälle nur in einem unheimlichen Dachkammer-
chen. (Dachkammerhaus.)

Der Unterhalt dieser Schulen erheischt von
den beteiligten Hausvätern ganz bedeutende
Opfer, so daß es schwer ist an ihrer äußeren
Einrichtung (Lokal, Schultische u. s. w.) die
notigen Verbesserungen anzubringen und die
Lehrerbesoldungen so aufzubessern, daß es
möglich wäre, überall geeignete Lehrkräfte
zu erhalten. Neben freiwilligen Beiträgen
und den bescheidenen Beiträgen des Staates
und der beteiligten Gemeinden, bilden die
Schulgelder die Haupteinnahmequelle. Manche
arme Holzer oder Pächter mit zahlreicher
Familie ist durch dieses Schulgeld schwer
gedrückt. Es variiert zwischen 10 bis 20 Fr.
pro Kind.

Immerhin entsprechen diese Schulen einem
dringenden Bedürfnis und sind eine
Vorteilhaft für die Bewohner der zerstreuten
Berggüter am Oeserthal, auf dem Sommerberg,
dem Montot und am Jorat.

Gegenwärtig sind Verhandlungen im Gange
für die Verschmelzung der Schulen von
Leandreux und Sommerberg zu einer öffentl.
chen Primarschule.

Hochachtungsvoll!

Hoch. Bericht.

A. Gylam

Abb. 7: Brief von Schulinspektor A. Gylam

Anfangs 1904: Aus Briefen der Lehrerin Marie Wälti und Schulinspektor
A. Gylam an die Erziehungsdirektion

Einmal mehr ersuchte die Lehrerin den Staat um eine Erhöhung des Beitrages, der seit 1897 auf 200 Franken angesetzt sei. Die Gemeinde Cortébert bezahle seit 1903 auch 100 Franken. In Courtelary sei das Gesuch noch hängig. Schulinspektor A. Gylam unterstützte dieses Gesuch in seinem Schreiben vom 4. Januar 1904 mit deutlichen Worten. Am 19. Februar 1904 traf die Antwort dieser Gemeinde dann ein.

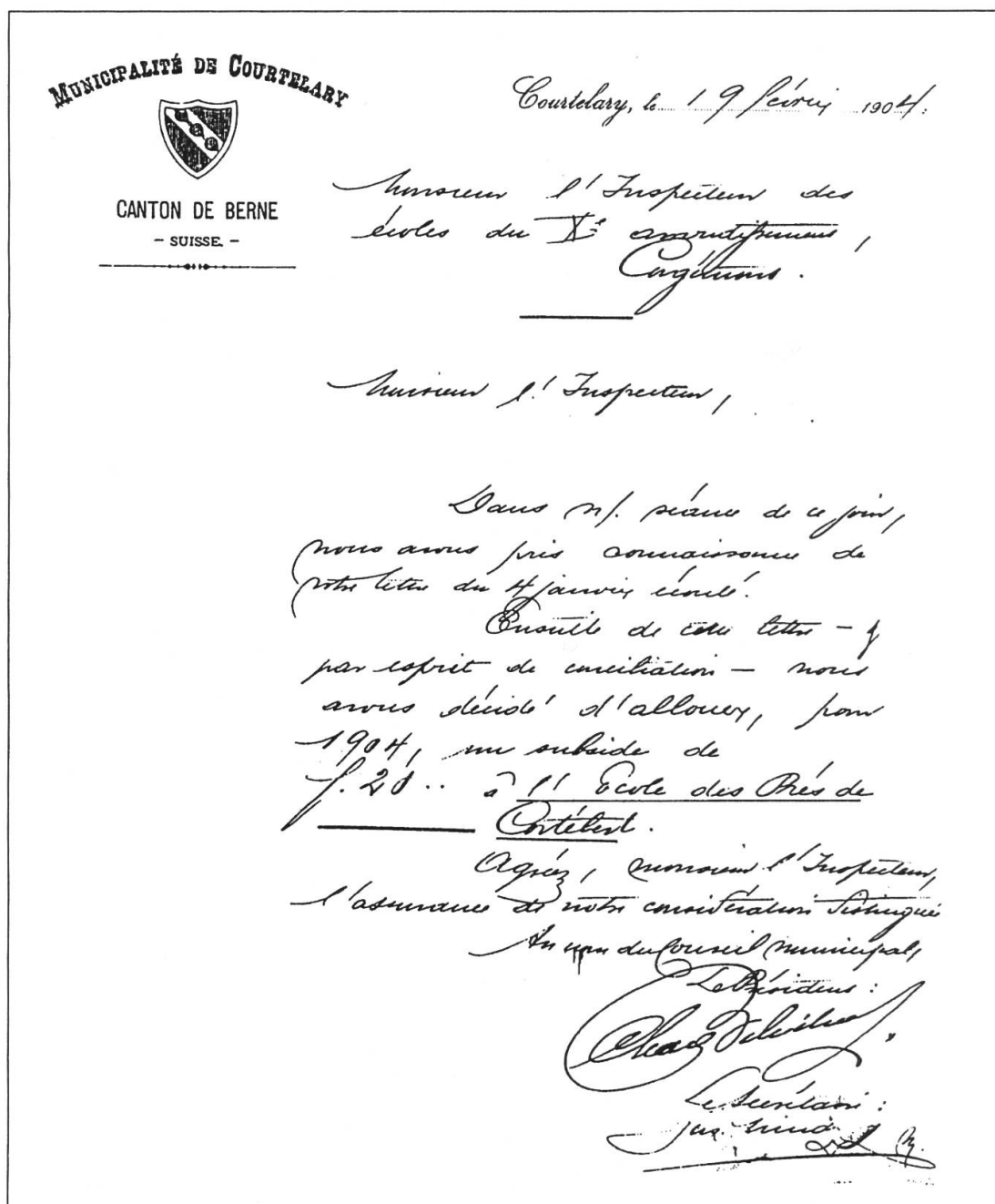


Abb. 8: Brief der politischen Gemeinde Courtelary

Das tönte fast wie ein Hohn. Man hatte einen schäbigen jährlichen Beitrag von 20 Franken beschlossen. Das war ja kaum mehr als das halbe Schulgeld für einen einzigen Schüler. Auch Schulinspektor A. Gylam war über das klägliche Verhalten der Gemeinde Courtelary entsetzt. Schon am 29. Februar 1904 meldete er diesen Sachverhalt in allen Einzelheiten der Erziehungsdirektion in Bern. Eine solche «Grosszügigkeit» der welschen Gemeinden war wohl letztlich der Grund, warum die Täufer auf den Cortébert-Matten nie zu einem eigenen Schulhaus gelangten.



Abb. 9: «Schuelhüsli» mit Familie Johann und Marie Geiser-Wälti und 7 (von später 11) Kindern (Anfang zwanziger Jahre)



Abb. 10: «Schuelhüsli» Cortébert-Matten um 1943



Abb. 11: Schulexamen 1943, ganze Klasse mit Aprilglocken-Sträussen
(Photo von Lehrerin Edith Roder)

IV. FRANZÖSISCHE ORTSNAMEN IN DER TÄUFERSPRACHE

Die ersten Täufer, die sich im Berner Jura niedergelassen hatten, verfügten mit Sicherheit ganz selten über Kenntnisse der französischen Sprache. Damit standen sie auch schon vor der ersten Schwierigkeit. Wie sollten sie die komplizierten Ortsbezeichnungen aussprechen? Weil sie meistens unter sich waren, ergab sich der einfachste Weg dadurch, diese «Fremdwörter» irgendwie ins Berndeutsche zu integrieren. Damit entstand ein recht lustiges neues Vokabular von geographischen Begriffen, das in den meisten Fällen im Volksmund heute noch im Gebrauch ist. Nachfolgend finden Sie einige Beispiele dieser täuferischen Sprachschöpfungen.

Cortébert	Guttlebe
Chasseral	Gäschtlér
La Combe	Gummä
Les Fontaines	Funtä
usw.	

Donatus Geiser †
Reinacherstrasse 2, 4053 Basel

